

## Die Situation der Sorben in Vergangenheit und Gegenwart

Scholze, Dietrich

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scholze, D. (2002). Die Situation der Sorben in Vergangenheit und Gegenwart. *Europa Regional*, 10.2002(2), 51-56.  
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48956-0>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Die Situation der Sorben in Vergangenheit und Gegenwart

DIETRICH SCHOLZE

Die Lage der Sorben in der Ober- und Niederlausitz ist oft mit dem Bild einer Insel im deutschen Meer (sogar unter direktem Verweis auf Helgoland) beschrieben worden. Eher zutreffen dürfte heute der Vergleich mit einer Eisscholle, die allmählich schmilzt, ja die bereits in einige Teile auseinander gebrochen ist. Vor allem soziale, ökonomische und kulturelle Gründe führen zu einem steten Rückzug der sorbischen Sprache, des wichtigsten Merkmals ethnischer Identifikation, aus dem Alltag. Damit schrumpft die zweisprachige Region in der Oberlausitz (im Osten Sachsens) ebenso wie in der Niederlausitz (im Südosten Brandenburgs). Zu den Ursachen für die Assimilation zählen wirtschaftliche Modernisierung und Strukturwandel, so die Braunkohlenförderung und -verstromung, dazu gehört die Dominanz deutschsprachiger Kommunikation in fast allen Lebensbereichen. Die rückläufige demographische Entwicklung seit 1990 wirkt in die gleiche Richtung.

Und dennoch haben sich auf einem Areal von etwa 100 Kilometer Länge und 40 Kilometer Breite beiderseits der Spree, zwischen dem Lausitzer Bergland im Süden und dem Spreewald im Norden, seit ihrer Einwanderung im 7. Jahrhundert Angehörige eines slawischen Ethnikums behauptet. Es sind zur Jahrtausendwende kaum mehr als 40 000 Ober- und 20 000 Niedersorben (auf Sorbisch "Serbja" bzw. "Serby", auf Deutsch auch "Wenden" genannt); legt man die Sprachbeherrschung zugrunde, dann reduzieren sich diese Angaben noch um jeweils 10 000. Ihre Vorfahren – die 631 in der Chronik des Fredegar erstmals erwähnten "Surbi" – haben einst ein zehnfach größeres Territorium (etwa 40 000 km<sup>2</sup> zwischen Elbe und Saale im Westen, Oder, Bober und Queis im Osten) landwirtschaftlich erschlossen. Gegen Ende der Völkerwanderung waren sie von ihrer Urheimat nördlich der Karpa-

ten, entlang dem Mittelgebirgsnordrand oder durch die Mährische Pforte, bis an Elbe und Saale vorgedrungen. Streusiedlungen reichten über Thüringen bis ins Maingebiet (HERRMANN 1985, bes. S. 7 - 44).

Die meisten der etwa 20 sorbischen Stämme gingen später – wie andere Elblawen – in der deutschen Bevölkerung auf. Denn zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert wurden ihre Gebiete durch das fränkische Reich zunächst militärisch erobert, danach christianisiert und kolonisiert. Auf slawischer Seite setzte der Zerfall der Gentilordnung ein. Da die Elblawen – anders als die Polen oder Tschechen – keinen eigenen Staat gebildet hatten, waren sie stets in das jeweilige deutsche Gemeinwesen eingebunden: vom Heiligen Römischen Reich bis zur Bundesrepublik. Bereits um 1600 war in den sächsischen Erblanden die Mehrheit deutschsprachig. Infolge geographischer, historischer und politischer Besonderheiten aber konnten die Nachfahren zweier sorbischer Stämme ihre Sprache und Tradition bewahren: die Nachkommen der Milzener in der Ober- und der Lusizer in der Niederlausitz. Sie siedelten oft in einer abgelegenen, wald- und wasserreichen Landschaft – der slawische Name Lausitz/Lužica bedeutet "Sumpfland" –, die nie zum zentralen Interessengebiet einer Dynastie wurde, sondern immer Nebenland blieb. Erst infolge der gesellschaftlichen Entwicklung im 19. Jahrhundert geriet die ethnische Substanz in Gefahr.

Im 16. Jahrhundert, in der Epoche der Bauernerhebungen und der Kirchenreform, begann die allmähliche Bewusstwerdung der sorbischen Bevölkerung. Die partikularisierten Machtverhältnisse insbesondere in der Oberlausitz – es handelte sich hier um eine Art Ständerepublik – führten dazu, dass ein Zehntel der damals etwa 200 000 Sorben katholisch blieb (BLASCHKE 2000). Die römisch-katho-

lische Enklave nordwestlich Bautzens, die sich lange vom Umland abgrenzen konnte, gilt heute als das sorbische Kerngebiet. Ihre Existenz als Kulturvolk haben die Lausitzer Sorben vor rund 500 Jahren erstmals schriftlich bekundet: im Bürgereid zu Bautzen, mit dem das sorbische Drittel der Stadtbewohner dem – damals böhmischen – König zu huldigen hatte. 1548 beendete der zum Luthertum übergetretene Augustiner Mikławš Jakubica seine niedersorbische Übersetzung des Neuen Testaments, die seinerzeit unveröffentlicht blieb. 1574 erschien in Bautzen das erste gedruckte Buch, ein Gesangbuch mit Kleinem Katechismus. Nach der Reformation förderte die Konkurrenz zwischen Katholiken und Lutheranern auf beiden Seiten die Herausgabe religiöser Schriften in Sorbisch. Zugleich bildete sich in Anfängen eine spezifische Form der nationalen und konfessionellen Toleranz heraus, die durch das Simultaneum des Bautzener Doms bis heute symbolisiert wird. Fruchtbare Bemühungen wurden durch den Dreißigjährigen Krieg unterbrochen, sie kamen danach nur schwer wieder in Gang. 1635, im Prager Frieden, fielen die bis dahin böhmischen Lausitzen dem Kurfürsten von Sachsen als erbliches Lehen zu. Die relativ frühe Ausbildung der Schriftsprache – bekanntlich in zwei Versionen: Obersorbisch und Niedersorbisch – darf als ein wesentlicher Faktor für die soziale und kulturelle Stabilisierung der alteingesessenen Minderheit betrachtet werden.

Aus dem Zeitalter der Aufklärung, dem späten 18. Jahrhundert, datieren die ersten Versuche einer weltlichen Dichtung bei den Sorben. Den entscheidenden Aufschwung bewirkte die so genannte nationale Wiedergeburt, die genau genommen ein Erwachen war. Sie fiel in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts und kulminierte in den revolutionären vierziger Jahren. Das nationale, politische und kulturelle

## Das sorbische Sprachgebiet nach der politischen Neuordnung von 1815



Abb. 1: Das sorbische Sprachgebiet nach der politischen Neuordnung von 1815

Quelle: Geschichte der Sorben, Band 2, Anlage, Bautzen 1974

Engagement konzentrierte sich dabei auf die südliche Oberlausitz, denn seit dem Wiener Kongress von 1815 war das sorbische Land ein weiteres Mal geteilt (Abb. 1): Die Nieder- und die nordöstliche Oberlausitz kamen zu Preußen, die restliche Oberlausitz mit dem größten Teil der katholischen Enklave (außer Pfarrei Wittichenau) blieb beim nunmehrigen Königreich Sachsen. In der Zeit des Völkerfrühlings wurden der Obrigkeit einige Zu-

geständnisse abgerungen, so zur Verwendung des Sorbischen in Schule und Kirche.

Nach der Reichsgründung von 1871 verstärkten sich, namentlich in den preußischen Teilen beider Lausitzen, die Tendenzen zu Zentralisierung und Germanisierung. Die Aufhebung der Leibeigenschaft hatte die sorbischen Bauern aus der Isolation geführt, in den Außenbeziehungen benötigten sie nun das Deutsche. Ererbte Sprache

und Tradition begannen zurückzweichen. Industrialisierung und Verkehrswegebau veränderten überall die Bevölkerungsstruktur. Ab 1875 setzte die junge Generation der Sorben – ihre Elite studierte in Leipzig (die Evangelischen) bzw. in Prag (die Katholischen) – dem vereinten Deutschland ebenfalls eine geballte Kraft entgegen: die „jungsorbische Bewegung“. Die künftige sorbische Intelligenz versuchte den kulturellen Rückstand gegenü-



## Das sorbische Sprachgebiet um 1884

nach A. Muka, ergänzt nach M. Moñ



Abb. 2: Das sorbische Sprachgebiet um 1884 (nach A. MUKA, ergänzt nach M. Moñ)

Quelle: Geschichte der Sorben, Band 2, Anlage, Bautzen 1974

ber den Nachbarvölkern aufzuholen. Zugleich wurden die zwiespältigen Auswirkungen der Modernisierung deutlich spürbar (Abb. 2). Die Braunkohlenvorkommen, die zunächst als Reichtum der Region begrüßt worden waren, gefährdeten in Gestalt von Tagebauen und Fabriken den Bestand des slawischen Restvolks (FÖRSTER 1996). Straßen und Eisenbahnen, auf denen deutsche Zuwanderer in die Lausitzen gelangten, teilten das Land

der Sorben in mehrere Sprachinseln. Zwischen ihnen wächst seither das "Reminiszenzgebiet". Aus den einheimischen Bewohnern rekrutierte man Bergleute, die ihre Höfe verkauften und – in den nachfolgenden Generationen – ihre Muttersprache ablegten. Seither hat sich die Zahl der Sorbischsprecher statistisch um 1000 pro Jahr verringert: von 166 000 um 1885 auf etwa 40 - 60 000 in der Gegenwart.

1904 weihten die Sorben in Bautzen ihr "Wendisches Haus" ein, 1912 gründeten sie in Hoyerswerda eine Dachorganisation für ihre Vereine, die Domowina. Neuer nationaler Elan wuchs nach dem Ersten Weltkrieg, als Deutschlands Schwäche offenkundig war. Doch Autonomie in einer eigenen Verwaltungseinheit forderte man vergeblich. Eine Minderheit wünschte den Anschluss an die Tschechoslowakei. In Versailles wurde die sorbische

Frage nicht offiziell erörtert. Immerhin bot die Weimarer Verfassung in Artikel 113 Schutz für die "fremdsprachigen Volksteile des Reichs". Damit wurde an die fortschrittliche Tradition der Frankfurter Nationalversammlung von 1849 angeknüpft. Die dunkelsten Traditionen deutsch-sorbischer Konfrontation führten hingegen die Nationalsozialisten fort, die 1937 – als die Domowina eine Gleichschaltung verweigerte – sämtliche politischen und kulturellen Aktivitäten verboten, darunter den systematischen Schulunterricht. Viele Angehörige der älteren Generation sind daher als Sorben bis heute Analphabeten. Engagierte Pfarrer und Lehrer beider Konfessionen wurden aus den Lausitzen zwangsversetzt, Andersdenkende eingesperrt. Nach dem "Endsieg" sollten alle bekennenden Sorben – wie etwa auch die Polen – als "führerloses Arbeitsvolk" ausgesiedelt werden.

So nimmt es nicht wunder, dass der Zusammenbruch des Dritten Reichs von den meisten Sorben als Befreiung empfunden wurde. Slawische Soldaten, namentlich Russen, Polen und Ukrainer, hatten in den Lausitzen den Krieg beendet. Die sowjetische Besatzungsmacht unterstützte die Erneuerung der nationalen Bewegung, die bis 1950 – nach einigem Lavieren – an die Seite der ostdeutschen Kommunisten trat. Nicht ohne Grund: Auf Antrag der SED hatten die Parteien des so genannten demokratischen Blocks im Sächsischen Landtag 1948 das "Gesetz zur Wahrung der Rechte der sorbischen Bevölkerung" verabschiedet. Es war das erste Gesetz in der deutschen Geschichte, das dem slawischen Ethnikum weitgehende Rechte in Bildung, Kultur, Wissenschaft und Verwaltung einräumte. 1950 wurde es als Verordnung für Brandenburg übernommen (PASTOR 1997).

In den 40 Jahren ihres Bestehens hat die DDR sorbische Sprache und Kultur materiell beträchtlich gefördert. Die rechtliche Stellung der Sorben war im internationalen Vergleich zeitweise vorbildhaft. Das Recht auf öffentliche Anwendung der Sprache, darunter vor Gericht, war ebenso gesichert wie die zweisprachige Beschriftung von Ortstafeln, Straßen, staatlichen Einrichtungen und Dokumenten. Ein differenziertes Schulwesen wurde aufgebaut. Die Gründung kultureller

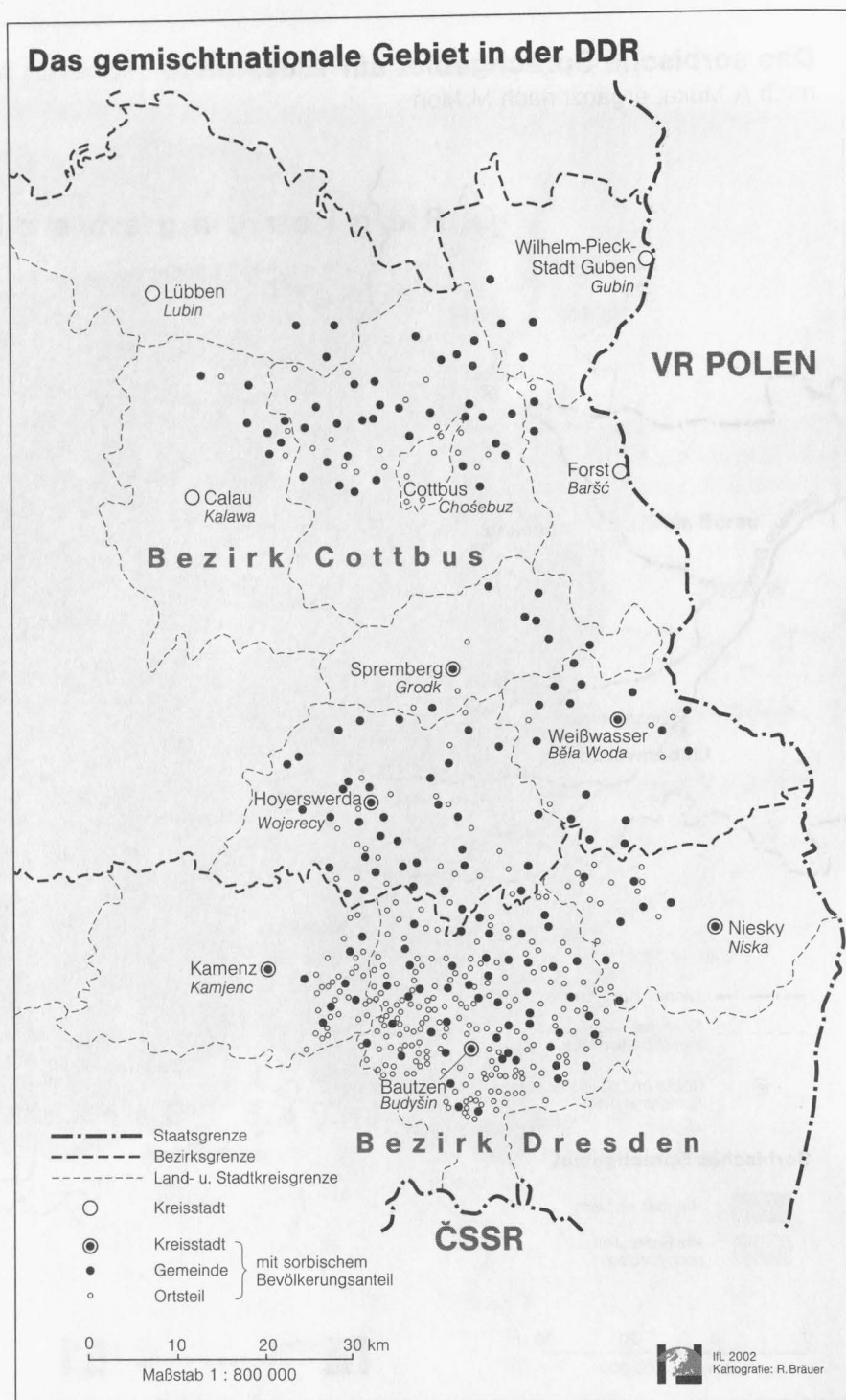


Abb. 3: Das gemischtnationale Gebiet in der DDR/Dwunarodnostne kónčiny  
Quelle: Geschichte der Sorben, Band 4, Anlage, Bautzen 1979

und wissenschaftlicher Institutionen ermöglichte es den Bewohnern prinzipiell, eine sorbische bzw. sorbisch-deutsche Identität zu erwerben und zu pflegen (Abb. 3). Dennoch standen die tatsächlichen Ergebnisse der "marxistisch-leninistischen Nationalitätenpolitik" in keinem adäquaten Verhältnis zum finanziellen und organisatorischen Aufwand. Ihr primärer Zweck war überdies ein politisch-ideologischer: nämlich die Minderheit fest in das re-

alsozialistische System zu integrieren. So wurde u. a. die Domowina direkt dem Zentralkomitee der SED unterstellt, sie ließ sich also leicht disziplinieren. Den Sorben blieb – ebenso wie allen Ostdeutschen – die Mitwirkung an wichtigen staatlichen Entscheidungen verwehrt.

Trotz dieser Einschränkungen verdient die Minderheitenpolitik der DDR auch im Nachhinein Anerkennung. Praktisch alle sorbischen Ein-

richtungen, die in den ersten 20 Jahren nach Kriegsende geschaffen wurden, bestehen in der Gegenwart fort: ein Tanz- und Gesangsensemble, ein professionelles Theater, ein Verlag, zwei Museen, ein außeruniversitäres Forschungsinstitut. Sie werden seit 1992 von der Stiftung für das sorbische Volk getragen, deren 32-Millionen-DM-Etat (ab 2002: 16,36 Millionen Euro) anteilig vom Bund (3/6), von Sachsen (2/6) und von Brandenburg (1/6) gebildet wird. Die Sorben identifizieren sich traditionell stark mit ihren Institutionen, die in Bautzen und z. T. in Cottbus konzentriert sind, denn eigene staatliche Strukturen besitzen sie nicht.

Nach Auffassung der meisten Experten ist unter den heutigen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen im Grunde jede Minderheit zu einem Assimilationsprozess verurteilt. Dennoch sollte versucht werden, das Potenzial an humanen Werten und Erfahrungen zu erhalten, das die andere Sprache, Kultur und Tradition bieten. Funktionierende Bikulturalität bildet in einem demokratisch verfassten Gemeinwesen einen Standortvorteil. Dies wird heute auch den deutschen Bewohnern beider Lausitzen zunehmend bewusst.

Im Oktober 1989, beim Zusammenbruch der DDR, fehlte der Domowina ein politisches Konzept, sie wurde von den Ereignissen völlig überrascht. So konstituierte sich an der Basis eine "Volksversammlung", die eine Reihe von Forderungen aufstellte. Diese betrafen den Schutz des Siedlungsraums vor der weiteren Devastation durch den Bergbau, die administrative Gliederung beider Lausitzen, Entwicklungen im Schulwesen und im kirchlichen Bereich, die Zulassung einer sorbischen Vereinstätigkeit sowie eine Demokratisierung der Domowina selbst. Der Einigungsvertrag von 1990 sicherte den Sorben in einer Protokollnotiz (Nr. 14 zu Art. 35) die Wahrung ihrer nationalen Identität zu und bekräftigte die Freiheit von Sprache und Kultur. Gleichwohl gelang es nicht, dies durch einen Minderheitenartikel im Grundgesetz zu verankern. Jedoch garantieren Sachsen und Brandenburg in ihren Verfassungen und in speziellen "Sorbengesetzen" aus den neunziger Jahren den Sorben oder Wenden entscheidende Rechte (KUNZE<sup>3</sup>2001).

Der Erhalt eigener Identität wird auch künftig vor allem vom Willen der Sorben selbst abhängen. Oftmals fehlt es – namentlich der älteren Generation – am Selbstbewusstsein, um die gebotenen Chancen zu nutzen. Die jüngeren Jahrgänge wiederum werden durch die Vielfalt der Optionen und Lebensmuster ihrer Herkunft häufig entfremdet. Auf welche Aktiva kann eine Förderung sorbischer nationaler Tradition heute bauen? Dazu seien zusammenfassend acht Aspekte erläutert:

1. Die zur westslawischen Familie gehörende sorbische Sprache hat sich auf allen Ebenen der Kommunikation – vom häuslichen Dialekt bis zum Diskurs der Geisteswissenschaften – als leistungsfähiges Verständigungsmittel behauptet. Die Fortentwicklung des Ober- und des Niedersorbischen wird von speziellen Sprachkommissionen überwacht und ange-regt. Konkrete Hoffnungen für ein Überleben des Sorbischen verbinden sich seit 1998 mit dem "Witaj"-Projekt, bei dem – nach einem bretonischen Modell – ausgewählte Kindergärten und Schulen die Minderheitssprache nach der Immersionsmethode vermitteln. Ein spezielles "Witaj"-Zentrum organisiert seit 2001 die gesamte Ausbildung. Der Erfolg der Maßnahme entscheidet sich allerdings erst in zwei Jahrzehnten.
2. Nach wie vor entsteht im sorbischen Kontext eine umfangreiche geistige Kultur, die in Literatur (darunter Verlags- und Zeitungswesen), Musik, Theater, Malerei, Filmkunst etc. jedem Sorben die Möglichkeit zur Teilhabe als Produzent oder Rezipient gewährt. Neben der traditionellen Folklore existiert seit dem nationalen Erwachen vor rund 200 Jahren auf vielen Gebieten eine im In- und Ausland weithin anerkannte Hochkultur.
3. Das staatliche Schulwesen in Sachsen und Brandenburg sichert die Ausbildung vom Kindergarten bis zum Universitäts-"Institut für Sorabistik" (letzteres befindet sich in Leipzig). Sowohl in Bautzen als auch in Cottbus werden sorbische Gymnasien unterhalten. Im Schuljahr 2001/2002 wird ca. 3 000 säch-

sischen und 1 600 brandenburgischen Schülern eine der beiden sorbischen Sprachen gelehrt, für 1 100 Jugendliche vor allem aus dem sorbisch-katholischen Kerngebiet Sachsens ist das Obersorbische Unterrichtssprache. Aufgrund der seit den neunziger Jahren abnehmenden Schülerzahlen droht einigen Mittelschulen die Schließung.

4. Die beiden großen Kirchen konnten ihren Einfluss seit der politischen Wende intensivieren. Spezifisch sorbische Aktivitäten finden in einer großen Zahl von Gottesdiensten u. a. Begegnungen, in umfangreicheren Kirchenzei-tungen, regelmäßigen kirchlichen Rundfunksendungen, Wallfahrten oder Rüstzeiten in slawischen Ländern ihren Ausdruck.
5. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk hat seine sorbischsprachigen Sendungen aus den Studios Bautzen und Cottbus schon 1988 auf täglich vier Stunden erweitert, seit 2001 sind es fünf (montags dank einem Jugendprogramm sieben). Das Fernsehen des Ostdeutschen Rundfunks Brandenburg (ORB) produziert seit 1992 monatlich ein halbstündiges Programm in Niedersorbisch, das bis zu 30 000 Menschen empfangen. Der für Sachsen zuständige Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) hat – nach zehnjährigen Auseinandersetzungen – im September 2001 ein ähnliches Programm eingeführt.
6. Traditionelle und neue Vereine und Verbände haben sich nach der Wende konstituiert. Sie sprechen vielschichtige Interessen an und setzen Energien frei, die sich im administrativ-zentralistischen System der DDR anders äußerten oder ungenutzt blieben. In der Regel wirken sie unter dem "Dach" der Domowina, die auch die Mitglieder für die beiden parlamentarischen "Räte für sorbische Angelegenheiten" vorschlägt.
7. Erst 1990 wurde eine intensive Mitarbeit der Sorben in der europäischen Minderheitenbewegung möglich, von der sie früher aus ideologischen Gründen fern gehalten wurden. Insbesondere die Kontakte zu den slawischen Völkern dürften sich positiv auf eine



Bewahrung sorbischer ethnischer Identität auswirken.

8. Die Stiftung für das sorbische Volk fördert seit 1992/1993 jene Stätten sorbischer Kultur und Wissenschaft institutionell, die nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen worden waren: vor allem das Sorbische National-Ensemble, das Deutsch-Sorbische Volkstheater, den Domowina-Verlag und das Sorbische Institut. Daneben ermöglicht sie zahlreiche Projekte in freier Trägerschaft.

Auch in Zukunft werden politische und finanzielle Rahmenbedingungen vonnöten sein, die die strukturellen Nachteile der Minderheitensituation wenigstens tendenziell ausgleichen – man spricht in diesem Zusammenhang von einer "positiven Diskriminierung". Letztlich aber liegt es an den Angehörigen der sorbischen Volksgruppe selbst, in welchem Umfang die gebotenen Chancen zur Erhaltung und Entfaltung der sprachlichen und kulturellen Substanz heute und in Zukunft genutzt werden.

#### Literatur

- BARKER, P. (2000): Slavs in Germany – The Sorbian Minority and the German State Since 1945. Studies in German Thought and History 20. Lewiston-Queenston-Lampeter.
- BLASCHKE, K. (2000): Beiträge zur Geschichte der Oberlausitz. Gesammelte Aufsätze. Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins, Beiheft 2; Neues Lausitzisches Magazin, Beiheft 1. Görlitz-Zittau (bes. Das Markgraftum Oberlausitz und das sor-

bische Volk, S. 9 - 20).

- FÖRSTER, F. (1996): Verschwundene Dörfer. Die Ortsabbrüche des Lausitzer Braunkohlenreviers bis 1993. Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta 8. Bautzen.
- Geschichte der Sorben (1973 - 1979). 4 Bde. Bautzen.
- HERRMANN, J. (Hrsg.) (1985): Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert. Ein Handbuch, Neubearbeitung. Berlin.
- KASPER, M. (2000): Die Lausitzer Sorben in der Wende 1989/1990. Ein Abriss mit Dokumenten und einer Chronik. Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta 28. Bautzen.
- KOWALCZYK, T. (1999): Die katholische Kirche und die Sorben 1919 - 1990. Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta 23. Bautzen.
- KUNZE, P. (2001): Kurze Geschichte der Sorben. Ein kulturhistorischer Überblick. Bautzen.
- KUNZE, P. (2001): Geschichte und Kultur der Sorben in der Oberlausitz. In: BAHLCKE, J. (Hrsg.): Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Leipzig, S. 267 - 314.
- MUSIAT, S. (2001): Sorbische/Wendische Vereine 1716 - 1937. Ein Handbuch. Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta 26. Bautzen.
- PASTOR, Th. (1997): Die rechtliche Stellung der Sorben in Deutschland. Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta 15. Bautzen.
- PECH, E. (1999): Die Sorbenpolitik der DDR 1949 - 1970. Anspruch und Wirklichkeit. Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta 21. Bautzen.

REMES, F. (1993): Die Sorbenfrage 1918/1919. Untersuchung einer gescheiterten Autonomiebewegung. Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta 3. Bautzen.

SCHOLZE, D. (Hrsg.) (1993): Die Sorben in Deutschland/Serbja w Němskej. Sieben Kapitel Kulturgeschichte. Bautzen.

SCHURMANN, P. (1998): Die sorbische Bewegung 1945 - 1948 zwischen Selbstbehauptung und Anerkennung. Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta 18. Bautzen.

Prof. Dr. DIETRICH SCHOLZE  
Sorbisches Institut e. V. / Serbski  
institut z. t.  
Bahnhofstr./Dwórnišćowa 6  
02625 Bautzen/Budyšin